

Kriegsjahre ungünstigere Quellenlage bedingt. Auf etwas mehr als 20 Seiten kann die NS-Zeit natürlich nicht ausführlich dargestellt werden; es werden bloß einige Schicksals- und Verhaltenslinien dargelegt. Der Anschluss Österreichs 1938 wird nicht erwähnt. Die Darstellung ist kritisch, so wird etwa „die allgemeine Zustimmung der meisten Adventisten zur Regierung Hitlers“ erwähnt (89) – gemeint ist damit speziell der Beginn von Hitlers Regierung. Leitmotiv des Handelns der Verantwortlichen war „der Fortbestand der kirchlichen Organisation“ (112) – man könnte hier von Institutionen-Egoismus sprechen.

„Die Zusammenführung des Ost- und Westdeutschen Verbandes“ nach der Wende wird hier von zwei Hauptverantwortlichen (Sekretär und Vorsteher der beteiligten Verbände) dargelegt – also gewissermaßen ein Tätigkeitsbericht vorgelegt. Der letzte Beitrag des Bandes endet mit einem Appell zu einer Vereinigung von Nord- und Süddeutschem Verband (287f).

Als Gründungsdatum der adventistischen Mission in Deutschland gilt 1889, als Ludwig Richard Conradi die Adventgemeinde in Hamburg gründete (9). Neben den die einzelnen Epochen abdeckenden Kapiteln gibt es auch einzelne zu speziellen Themen (rechtliche Stellung der STA, Beziehungen zu anderen Kirchen, theologische Eigenheit des *deutschen* Adventismus), die aber gleichfalls historisch entfaltet werden.

Den Abschluss bilden mehrere Anhänge, unter anderem eine Chronik, Porträts der Vorsteher und ein Schaubild der Mitgliederentwicklung (in Fünfjahres-Intervallen) – demnach erfolgte das Hauptwachstum bis 1925; immerhin ein geringes Wachstum gab es während der NS-Zeit, seitherige Wachstumsschübe gehen vermutlich auf Zuwanderung aus dem Osten zurück und münden in den gegenwärtig ziemlich konstanten Mitgliederstand von ungefähr 35.000 Adventisten. Dieses Schaubild wird leider nicht kommentiert. Der Titel des Buches verweist auf die „Adventhoffnung“, und diese Hoffnung auf Christi Wiederkunft war es, die am Beginn des 20. Jahrhunderts eine wachsende Adventbewegung hervorbrachte.

Franz Graf-Stuhlhofer

---

Barbara Liedtke: *Völkisches Denken und Verkündigung des Evangeliums. Die Rezeption Houston Stewart Chamberlains in evangelischer Theologie und Kirche während des „Dritten Reichs“*, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 37, Leipzig: EVA, 2012, geb., 432 S., € 58,-

---

Die vorliegende Untersuchung (Doktoraldissertation Universität Bonn, 2011, Betreuung Wolfram Kinzig) fragt nach dem Einfluss des Bayreuther Rassentheoretikers Houston Stewart Chamberlain (1855–1927) auf den Protestantismus im Dritten Reich. C. war einer der wichtigsten Protagonisten der völkischen Bewe-

gung und ein wichtiger ideologischer Wegbereiter des Nationalsozialismus. Als Vordenker und Vertreter eines völkischen Christentums wurde C. auch für evangelische Christen interessant, die ihn in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Ausmaß rezipiert und in ihre Vorstellungswelt integriert haben sowie in ihrer Argumentationsstrategie gegenüber dem Nationalsozialismus zu nutzen versuchten. Die Fragestellungen ihrer Untersuchung umreißt die Autorin wie folgt:

Warum wurde C. während des Dritten Reichs zunehmend unter religiöser Perspektive betrachtet? Welche historischen und kirchenhistorischen Umstände begleiteten und beeinflussten diese Rezeption C.s in evangelischer Theologie und Kirche, und innerhalb welcher theologischen Kreise wurde er rezipiert? Ist es gerechtfertigt, ... eine scharfe Trennlinie zwischen dem Rezeptionsverhalten bekenntniskirchlich gebundener und deutsch-christlich beeinflusster Theologen zu ziehen? Auch muss untersucht werden, in welcher Weise sich die Rezeption C.s während des Dritten Reichs von derjenigen vor 1933 unterschied und wie dies mit den zeitgeschichtlichen Umständen in Verbindung steht (22).

Nach knappem Überblick über die C.-Forschung seit 1945 und einem Überblick über Aufbau und Aufgabe der Untersuchung skizziert Liedtke zunächst die Biografie (28–46) und Weltanschauung C.s (47–109, C. als Kulturphilosoph des 19. Jahrhunderts, C. und das Judentum sowie das Christentum, C.s religiöse Prägung und sein Verständnis des Christentums – die Ursprünge des Christentums in der Religion Jesu, die „Entartung“ des Christentums: Kirchengeschichte im Lichte der Rassentheorie sowie C.s Vision eines „germanischen Christentums“). Dem folgt die Darstellung der publizistischen Erfolgsgeschichte der Schriften C.s (109–124). Dann skizziert die Autorin knapp die Rezeption C.s in evangelischer Theologie und Kirche vor 1933 (125–153; müsste diese Rezeption noch deutlicher in der gesamtgesellschaftliche Rezeption verankert werden?). Ein weiteres vorbereitendes Kapitel beleuchtet C. als Wegbereiter des Nationalsozialismus (156–180, unter anderem seine Stilisierung zum „Propheten“ und „Seher“ des Dritten Reiches, sein Einfluss auf führende Gestalten des Nationalsozialismus; hier knappe Überlegungen zur gesellschaftlichen Rezeption vor und nach 1933 als Hintergrund der spezifisch evangelischen Rezeption).

Im Hauptteil der Arbeit geht es um die spezifisch evangelische Rezeption C.s. Nach einführender Beschreibung des kirchenhistorischen Hintergrunds (182–197, u. a. mit einer Skizze der Krise der akademischen Theologie zwischen 1933 und 1945, die den breiten Rückgriff auf C. zu verstehen hilft), schildert Liedtke zunächst die Rezeption C.s im Kreis der Deutschen Christen Thüringens (198–242, personelle Kontinuitäten und institutionelle Vernetzungen in der Thüringer evangelischen Kirche, C. in den Anfängen der Kirchenbewegung Deutsche Christen, Walter Grundmann und die „völkische Theologie“, Grundmanns Rekurs auf C., die Rezeption C.s im Eisenacher „Entjudungsinstitut“, C. in Thüringer deutsch-christlicher Presse und in deutsch-christlicher Religionspädagogik;

hier wäre die inzwischen veröffentlichte große Studie von Oliver Arnold zu den Thüringer Deutschen Christen zu ergänzen).

Ein weiterer großer Abschnitt gilt der Rezeption C.s innerhalb der deutsch-christlichen Bewegung auf Reichsebene (242–286; die Rezeption C.s in Programmschriften der deutsch-christlichen Bewegung, die deutsch-christlichen Kirchenpresse sowie die Rezeption in der deutsch-christlichen akademischen Theologie). Beklemmender ist die folgende Darstellung der Rezeption C.s auch in der Bekennenden Kirche und der kirchlichen Mitte (286–348; Rezeption in Programmschriften der Bekennenden Kirche und der kirchlichen Mitte, die Kirchenpresse von Bekennender Kirche und kirchlicher Mitte, die Rezeption C.s in den Blättern der Bekennenden Kirche und der kirchlichen Mitte, Rezeption C.s in der akademischen Theologie in Bekennender Kirche und kirchlicher Mitte). Liedtke schließt:

Überblickt man die Rezeption C.s zunächst in den Programmschriften der Bekennenden Kirche und der kirchlichen Mitte, so überrascht die geringe Zahl kritischer Auseinandersetzungen mit dem Bayreuther Rassentheoretiker. Nur wenige Theologen distanzieren sich explizit von C.s Anschauungen, beschränkten sich jedoch dabei auf seine theologischen Aussagen. Die gleichzeitige Bejahung einer rassistischen Weltanschauung schloss dies keineswegs aus, vielmehr betonten einzelne Theologen sogar ihre positive Beurteilung der zeitgenössischen Rassenideologie (345).

Weiter schreibt sie:

Der Rekurs auf C.s Anschauungen blieb insgesamt überaus oberflächlich und zielte meist, wie auch bei den Deutschen Christen, auf die Apologie des Christentums gegen die anti-christliche und deutschgläubige Bewegung innerhalb des Nationalsozialismus. In besonderer Weise wurde C. gegen die Ideologie Rosenbergs, Ludendorffs und anderer Deutschgläubiger, jedoch auch gegen Thesen der Deutschen Christen angeführt, die sich selbst zur Bekämpfung der kirchlichen und weltanschaulichen Gegner ähnlich apologetisch auf den Bayreuther Publizisten beriefen. Die vor allem kirchenpolitischen und theologischen Argumentationen in diesem Zusammenhang können vom wohlwollenden Betrachter als indirekte System- und Staatskritik aufgefasst werden. Gleichwohl ist vorrangig festzustellen, dass auch in der „neutralen“ und bekenntniskirchlichen Presse durch den Bezug auf C. antisemitische Stereotype transportiert und das Konzept des Rassengedankens, das eine „arteigene“ Religion einschloss, bejaht wurden (346f).

Im Vergleich zur Rezeption bei den Deutschen Christen schreibt Liedtke:

Theologen und Kirchenmänner aus dem Kreis von Bekennender Kirche und kirchlicher Mitte gelangten zu einer insgesamt kritischeren Bewertung von Werk und Wirkung C.s als jene aus der deutsch-christlichen Bewegung. Gleichwohl muss festgehalten werden, dass auch sie, sei es aufgrund christlicher Anschauungen C.s, kirchenpolitischer Verhältnisse oder persönlicher theologischer und politischer Prägung, positive Zugänge zur Weltanschauung C.s finden konnten. Auch hier stand, trotz mancher spezifisch theologischer Kritik, oft ein positiver Rekurs auf C. im Mittelpunkt, der sich zu ähnlichen Zwecken auf den Bayreuther berief, wie dies bei den Deutschen Christen der Fall gewesen war: Als Apologet gegen anti-

christliche und deutschgläubige Anfeindungen ging Chamberlain in das theologische Schrifttum des Dritten Reichs ein. Vor diesem Hintergrund blieben kritische und ablehnende Beurteilungen C.s auch in den oppositionellen Teilen des Protestantismus die Ausnahme (348).

Die „Zusammenfassung der Ergebnisse“ (301–375) schließt mit den Sätzen:

Übergreifend lag die Bedeutung C.s jedoch in dem Angebot seiner Weltanschauung, eine rassistische und nationalistische politische Ideologie mit der christlichen Religion in Verbindung zu bringen. Dies ließ ihn für den politisch angegriffenen Protestantismus in Deutschland zu einem wichtigen Bestandteil christlicher Apologie werden. Dieser Umstand verhinderte, dass von Seiten der evangelischen Kirche eine klare und absolute Absage an die rassistische, antisemitische und nationalistische Weltanschauung C.s formuliert wurde (375).

Ein detailliertes Literaturverzeichnis (unter anderem mit den unveröffentlichten Quellen) und Personenverzeichnis runden die Arbeit ab. Zu begrüßen ist, dass Liedtke neben den deutschen Christen auch die Bekennende Kirche und kirchliche Mitte und deren Rezeption C.s im Blick hat und somit die gesamte evangelische Kirche und Theologie einbezieht. Durchweg ist zu bedenken, dass neben C. auch andere Vorstellungen (teilweise auch in Anknüpfung bzw. Gespräch mit C.) die evangelische Theologie dieser Epoche beeinflusst haben.

Liedtkes solide und hervorragend differenzierende Untersuchung liefert neben der instruktiven Analyse der C.-Rezeption der Bekennenden Kirche und der kirchlichen Mitte einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der sog. Deutschen Christen und anderer national-völkisch gesinnter christlicher Gruppen bzw. zum Einfluss dieses Denkens auch auf Christen, die sich anderweitig und aus anderen Gründen vom Nationalsozialismus distanziert hatten. Damit folgt sie dem schon länger anhaltenden Trend, neben der Bekennenden Kirche auch deren Gegner unterschiedlicher Couleur zu untersuchen.

Über den konkreten Fall hinaus zeigt die Untersuchung grundsätzlicher die Problematik und Multidimensionalität kirchlich-theologischer Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, sei es in säkularer oder dezidiert antichristlicher Form. Der mit apologetischen Absichten geschickt teilweise als Kronzeuge herangezogene C. war aus anderen Gründen höchst problematisch, die – soweit erkannt – verschwiegen wurden. Dass beide Elemente nicht zu trennen sind, wird im Rückblick klarer als es in der konkreten Herausforderung gewesen sein dürfte. Freilich hat die oberflächliche apologetische „Nützlichkeit“ C.s in schwierigen Umständen auch den Blick für das zutiefst widerchristliche Konstrukt eines völkischen Christentums Chamberlainscher Machart verdunkelt. Der Blick auf dieses Beispiel könnte den Blick für andere Epochen und für die eigene Zeit schärfen. Insofern ist die sehr unterschiedliche und ambivalente Rezeption C.s in der damaligen evangelischen Kirche und Theologie auch ein Lehr- und Mahnstück

christlicher Apologetik. Die in der Untersuchung ausgeklammerte Rezeption C.s im katholischen Kontext wäre eine interessante Vergleichsgröße.

Christoph Stenschke

---

Bernhard Olpen: *Johann Karl Vietor (1861–1934). Ein deutscher Unternehmer zwischen Kolonialismus, sozialer Frage und Christentum*, Stuttgart: Steiner, 2014, Pb., 624 S., € 89,-

---

Der Verfasser legt in diesem Werk, das als 102. Band der *Beiträge zur Übersee-geschichte* erschienen ist, eine im Umfang und Materialfülle beeindruckende Monographie über den pietistischen Missionsfreund und Unternehmer Johann Karl Vietor einer interessierten Öffentlichkeit vor. Vietor gehörte zu den wenigen vom christlichen Glauben inspirierten Unternehmerpersönlichkeiten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die den Versuch wagten, ihre Unternehmungen unter dem Gesichtspunkt und motiviert vom christlichen Glauben her zu betreiben. Vietor gehört auch zu denjenigen, die sich politisch im deutschen Kaiserreich und auch noch in der Weimarer Republik als Christ engagierten; er beteiligte sich aktiv am Aufbau und an der Politik der Christlich-Sozialen Partei (CSP), die versuchte, angeregt durch Adolf Stöcker, Zugang zur Arbeiterschaft in Deutschland zu gewinnen.

Der Autor versucht nun, die Biographie Vietors einzubetten in die erweckungs- und missionsgeschichtlichen, aber auch gesellschaftlichen und kolonialgeschichtlichen Zusammenhänge. Dadurch gelingt ihm ein sehr detailliertes und viele Aspekte beleuchtendes Lebensbild Vietors und seiner Zeit, das Teilaspekte der deutschen Kolonialgeschichte in ein neues Licht stellt und auch einen bestimmten Bereich des politischen Protestantismus aus der Vergessenheit befreit.

J. K. Vietor stammte aus einer von der Erweckung und dem reformierten Pietismus Bremens erfassten Kaufmannsfamilie, die schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts den Weg der Norddeutschen Missionsgesellschaft (NMG) begleitete und entscheidend prägte. 125 Jahre lang war immer ein Angehöriger der Familie Vietor im Vorstand der NMG tätig. Die Unternehmerfamilie Vietor half finanziell und dann auch logistisch beim Aufbau der Mission. Sie kaufte ein Schiff, das dazu bestimmt war, Missionare und Missionsbräute nach Afrika zu transportieren, aber dann auch den Geschäften der Firma in Westafrika gute Dienste leistete.

J. K. Vietor begann seine Kaufmannslehre in der Firma seines Onkels, mit der er 1884 nach Afrika ausreiste. Bald schon gründete er sein eigenes Geschäft; die Vietorschen Firmen lehnten aus Gewissensgründen jeglichen Schnapshandel mit Afrikanern ab. Schnell zeigte sich, dass J. K. Vietor auch auf anderen Gebieten zu einem Kritiker der sich entwickelnden deutschen Kolonialpolitik in Togo und